©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Zur Schneckenfauna Kärntens

Von Eduard DEGNER, Zoolog. Museum, Hamburg

Die zutreffende Bemerkung von KLEMM (1951, S. 51), daß Schneckensammler für ihre Tätigkeit die Lebensräume bevorzugen, in denen sie erfahrungsgemäß auf gute Ausbeute rechnen können (was dann zu Fehlschlüssen bezüglich der Umweltabhängigkeit mancher Arten führt), gilt auch für größere Gebiete: wer in Kärnten sammeln will, besucht die Landesteile, die ihres Reichtums wegen bereits bekannt sind (was unzulängliche Vorstellungen über die Verbreitungsgebiete einzelner Arten zur Folge hat).

So wurden denn ein paar Wochen (Sommer 1956) in Greifenburg, Oberes Drautal, und im mittleren Maltatal dazu benutzt, unsere Kenntnis über das Vorkommen einzelner auffälliger und für Kärnten bezeichnender Arten zu vervollständigen. Nach den im Schrifttum veröffentlichten Fundorten scheinen beide Täler bisher einigermaßen vernachlässigt worden zu sein. (Orts- und Höhenangaben im Folgenden nach der österreichischen Spezialkarte 1 : 75.000). Gelegentlich werden auch Funde erwähnt, die ich im Sommer 1955 auf Exkursionen von Hermagor und Rattendorf im Gailtal aus gemacht habe.

Helicigona planospira illyrica Stab.

Die größte Überraschung gewährte das Auffinden der *H. p. illyrica* gleich hinter Bruggen (gegenüber Greifenburg auf dem rechten Drauufer) an den niedrigen Gesteinsstufen, die den Waldweg nach Eben gelegentlich begleiten. Daraufhin wurde die südliche Begrenzung des Drautales zwar nicht planmäßig abgesucht, aber immerhin mit erhöhter Aufmerksamkeit auf diese schöne Art in Stichproben besucht. Gefunden wurde sie dabei auf dem östlichen Drittel der Straße Bruggen—Amlach an den winzigen Stellen gewachsenen Gesteins, die wohl der Weganlage ihr Entstehen verdanken; an der Rabenwand, 300 m südl. dieser Straße, im unteren Reißgraben zwischen Egg und Ebenberg, am Schloß Stein (764 m), etwa halbwegs zwischen Dellach und Oberdrauburg, aber auf dem südl. Drauufer gelegen, schließlich auch bei Pflügl, etwa 1.5 km westlich davon. Die Stellen fruchtlosen Suchens brauchen nicht erwähnt zu werden, da hieraus nicht auf das Fehlen der Art geschlossen werden kann. Selbst einem so geübten Sammler wie M. v. GALLENSTEIN ist sie an der Ruine Landskron bei Villach entgangen, obwohl sie bereits REULEAUX (1886, S. 185) von dort meldet.

Auf Grund dieser Funde (zu denen noch Oberdrauburg* kommt, nach GALLENSTEIN 1900, S. 65) können wir wohl mit Recht an-

* Zusatz bei der Korrektur: Die recht alte und etwas unbestimmte Fundortsangabe von GALLENSTEIN wurde neuerdings bestätigt und vervollständigt durch E. HÖLZEL (1950, S. 141), worauf mich der Herr Verf. freundlicherweise aufmerksam machte. Er fand die Schnecke als Nahrungstier des *Carabus Creutzeri* im Doblgraben, dicht östlich von Oberdrauburg, also gleichfalls auf dem linken Drauufer.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

nehmen, daß der gesamte Nordfuß der Gailtaler Alpen von Oberdrauburg bis Bruggen von der Art besiedelt ist, mit der Einschränkung natürlich, daß die Umwelt ihren Bedürfnissen entsprechen muß. Daß diese Bedürfnisse in einem recht weiten Rahmen befriedigt werden können, hat KLEMM schon 1951, S. 56, betont.

Freilich sucht sie der Sammler zunächst an Mauern, Ruinen und anstehendem Gestein, weil sie in ihrem Verbreitungsgebiet dort mit Sicherheit zu erwarten sind. Aus ihrem Auftreten an winzigen, nur wenige Quadratmeter umfassenden Steinwänden, viele hundert Meter durch Fichtenwald mit moorigem Boden voneinander getrennt, ergibt sich jedoch, daß sie auch in diesem leben muß, und in der Tat wurde sie auch des öfteren dort gefunden: an Fichtenstümpfen und unter flachliegender Borke, namentlich gegen Abend bei feuchtem Wetter. Wie weit sich das Gebiet der Art drauabwärts erstreckt, ist noch völlig unbekannt, auch über ihr eventuelles Vorkommen zwischen Bruggen und Weißbriach im Gitschtal wissen wir noch nichts. Weder auf dem Wege Techendorf — Naggleralm (950 bis 1324 m), noch auf dem Wege Kreuzwirt — Tröbelsberg — Steinfeld (970—580 m) konnte ich sie finden; freilich fehlt es beiden an günstigen Biotopen.

Bedeutete schon die Feststellung ihres Vorkommens auf einer so weiten Strecke des südlichen Drauufers eine Überraschung, so wurde diese noch erhöht durch das Auffinden der Art auch auf dem nördlichen: unmittelbar nördlich des Bahnhofes von Dellach stehen die Überbleibsel eines alten Kalkofens, und hier, tief in den lockeren Trümmern verborgen, wurden ausgewachsene Stücke und Jungtiere entdeckt (frühere Einschleppung?). Es muß den Forschern des Landes überlassen bleiben, die zeitraubende und wetterabhängige Suche auf andere Teile des linken Drauufers auszudehnen, wie auch die Klärung der Frage, ob die Art den Weg ins Drautal von Westen her über den Gailbergsattel oder von Südosten her durch das Gitschtal genommen hat, noch sorgfältiger Nachforschung bedarf. Anzunehmen ist wohl ersteres. Bei Hermagor und Radnig im Gitschtale fand ich sie 1955 nicht (obwohl am Radniger Wasserfall *Cingulifera intermedia,* nach GALLENSTEIN ihre „getreueste Gefährtin", in reichem Bestande lebt), während sie mir am Nordhang der Karnischen Alpen von der Garnitzenklamm südlich von Hermagor bis zum Plöckenpaß eigentlich überall zu Gesicht kam. Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist übrigens ihr Vorkommen am Südhang des Reißkofels oberhalb von Reißkofelbad (rund 1100 m), wo ich sie leider nur in unfertigen Stücken feststellen konnte.

Bei Greifenburg selbst fand ich *H. illyrica* nicht; sie wird dort durch *H. achates* ersetzt. So bleiben denn als Stätten gemeinsamen Vorkommens der beiden, schon in jugendlichen Stücken einwandfrei zu unterscheidenden Arten immer noch nur die von KLEMM (1937, S. 114) entdeckte bei Mauthen und die von GASCHOTT (bereits 1925, S. 270) bekanntgegebene Lieserstraße nördlich von Spittal. Ob

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

H. illyrica dort seit der Erstfeststellung ihr Wohngebiet nach Norden erweitert hat, läßt sich nicht ausmachen, da damals dessen Grenze nicht festgestellt wurde. Jetzt fand ich die Art hauptsächlich auf der Strecke etwa 5 km südlich von Trebesing bis Lieserbrücke.

Weiter nördlich, nach Gmünd zu, wird das Gelände ungünstig und beide Arten fehlen. In Gmünd tritt dann *H. achates* wieder auf, die im Liesertal bis Kremsbrücke, meinem nördlichsten Sammelpunkt, an verschiedenen Stellen gefunden wurde (s. u.).

Da es für meine Zwecke genügte, zunächst einmal das Vorkommen der *H. illyrica* überhaupt festzustellen, wurde nirgends Wert auf die Einsammlung großer, für statistische Behandlung genügender Stückzahlen gelegt. Es wäre das an den meisten Fundstellen, mit Ausnahme etwa der reichbesiedelten Lieserstraße, ein äußerst zeitraubendes und immer fragwürdiges Unterfangen gewesen, denn wenn auch die Anzahl der Fundstellen verhältnismäßig groß ist, so war doch die jeweilige Ausbeute nur gering und es bedurfte öfters mehrerer Besuche zum Auffinden auch nur weniger ausgewachsener Stücke. Immerhin genügen diese zur Feststellung, daß allen Beständen des Drautales, ebenso wie den Stücken der Lieserstraße, eine starke Aufwölbung des Gewindes eigen ist, so daß der Wölbungsgrad W sämtlicher Fundorte im Mittel 50% beträgt, wohingegen die Karnischen Alpen von der Garnitzenklamm bis zum Plöckenpaß nur flache, zuweilen platte Stücke geliefert haben (W = 45%), was auch für die Karawanken zutrifft (KLEMM 1947, S. 118). Ob sich hierin bereits eine geographische Rasse andeutet, ließe sich erst bei Vorliegen größerer Mengen entscheiden. Wichtig zur Beantwortung dieser Frage wäre die Kenntnis der etwa den Gailbergsattel (zwischen Oberdrauburg und Kötschach) besiedelnden Form. Die unfertigen Schalen vom Reißkofelbad stimmen übrigens in dem Hervortreten des Gewindes mit denen des Drautales überein. Sollte sich die Gewindeerhöhung als gemeinsames Merkmal der gailsiedelnden *H. illyrica* herausstellen (die Form vom Kanzianiberg bei Villach kenne ich nicht), so stammt der Bestand der Ruine Landskron bei Villach vielleicht gar nicht aus den Karawanken, sondern aus den Gailtaler Alpen, und man wäre der Überlegung enthoben, ob und wie sich eine flache Form innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit in eine gewölbte umzubilden vermocht hätte.

Ökologisch bedingte Größenunterschiede sind insofern festzustellen, als die wenigen Stücke vom Kalkofen Dellach einheitlich nur 24.5–25.2 mm in der Breite messen, womit sie im Mittel gegenüber denen vom Südufer der Drau um gut 5¾ mm zurückbleiben. Ihr Lebensraum erscheint auf den ersten Blick höchst dürftig und ungünstig (Südexposition) und besser für xerophile Schnecken geeignet, was durch die Anwesenheit von *Helicella candicans* erhärtet wird.

Helicigona achates ZGL.

Es wurde oben bereits erwähnt, daß *H. achates* das Liesertal besiedelt; oberhalb von Kremsbrücke, meinem nördlichsten Sammel-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

punkt (9.5 km nördlich von Gmünd), scheint noch niemand gesammelt zu haben. In Gmünd belebte sie die Aufmauerung, die den Aufgang zur Burgruine begleitet, in allen Altersstufen (nach einer Reihe trockener Tage war dort nicht eine einzige zu sehen); daran schließen sich dann die Funde im Maltatale an: von Malta erwähnt sie FORCART (1933, S. 77); bei Feistritz fand ich sie sowohl an der Burgruine wie an den alten Blockpackungen entlang der Maltastraße (dieser Fundort wird wegen der Herrichtung der Straße bald verschwinden), ferner bei Brandstatt spärlich an den Ackermauern in der Umgebung des Fallerhofes, dann am Fuße des untersten Gößfalles (im mehrfach besuchten Gößgraben, der überhaupt nur wenige Arten lieferte, wurde sie nicht gefunden[1], weiter die Malta aufwärts an den Wänden westlich des Schleierfalles und schließlich in der Umgebung der Gmünder Hütte (1200 m). Wie weit hinauf sie geht, konnte auf der Wanderung zur Osnabrücker Hütte (2030 m) nicht verfolgt werden. — Ihr Verbreitungsgebiet im westlichen Kärnten wurde nur bei Greifenburg berührt. Dort konnte sie am Schloß wie im Greifenburger Graben festgestellt werden, sie scheint aber das Drautal nicht überall zu erreichen. Denn selbst an augenscheinlich günstigen Örtlichkeiten, wie z. B. an den Wänden des bei Radlach mündenden Grabens, wie an den dort befindlichen Wassermühlen, wurde sie vergeblich gesucht. Auf das südliche Drauufer scheint sie übrigens nirgends überzugreifen. Bezüglich der an den einzelnen Fundplätzen herrschenden Größen- und Formverhältnisse zeigen die Stücke des Liesertales eine Breite von 21.2–25.5 mm (im Mittel 22.7 mm) bei großer Flachheit (W = 40%); sie übertreffen die Breite der Schalen des Maltatales um 2 mm im Mittelwert, bleiben aber in der Aufwölbung beträchtlich hinter diesen (46.5%) zurück. Besonders groß sind die Stücke vom Fuße des untersten Gößfalles, 24.6–25 mm), wohl als Ausdruck der günstigeren Lebensbedingungen, verglichen mit denen, die an den Straßenmauern herrschen; die größten Schalen (25, 25.5 und 26.7 mm) fand ich am Schleierfall, die also die *illyrica* von Dellach merklich übertreffen. Doch lebten mit ihnen zusammen auch kleinere Stücke von 19.6–22.6 mm Breite, so daß die großen Stücke nicht auf Umweltsbedingungen zurückzuführen sind. Die Stücke von der Gmünder Hütte waren leider noch nicht ausgewachsen. Bei den Greifenburger Beständen aber spielen diese sicherlich eine die Größe bestimmende Rolle: am Schloß, wo die Schnecken nur in dem kleinen düsteren und vegetationsarmen Torweg zum Wirtschaftshof gefunden wurden (an der Außenmauer nicht), müssen sie sich ohne Zweifel sehr viel kümmerlicher behelfen als an den freien, reichbewachsenen Wänden des Greifenburger Grabens, wo sie, bei den Grenzwerten 20.2–25.3, eine Durchschnittsbreite von 22.2 mm aufweisen, gegen 20.7 mm der Tiere vom Schlosse (Grenzwerte 19.5–22 mm). In der Färbung ist bei dem vorliegenden Material keine Ortsgebundenheit zu erkennen; es sind in jedem Ge-

[1] 1957 bei der Jagdhütte festgestellt.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

biete – Liesertal, Maltatal, Greifenburg – hellere und dunklere Stücke vorhanden, mit verwaschener oder ausgesprochen lebhafter Bänderung.

In diesem Zusammenhang muß ich übrigens gestehen, die *achates*-Rasse *stiriae* nach den von FORCART (1933, S. 82) angegebenen Merkmalen nicht erkennen zu können.

Meine aus dem Malta- und dem Liesertale stammenden Stücke zeigen keine Skulpturunterschiede gegenüber den Originalstücken FORCARTs, die mir Herr Dr. PAGET, Wien, freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat; ihre Zuordnung zu dieser Rasse aber würde auch die Einbeziehung der Greifenburger Stücke, ja sogar der im oberen Gailtale (Lesachtal) gesammelten Stücke erfordern, die eine genau so deutliche Skulptur zeigen. Stücke mit schwächerer Ausprägung finden sich zwar in allen Beständen, fehlen aber auch im *stiriae*-Gebiete nicht. Auf die Schalengröße ist wohl kaum Gewicht zu legen; sie hängt offenbar von den örtlichen Bedingungen ab, so daß etwaige Rasseneigenheiten leicht überdeckt werden können. An Mauern und Feldeinfassungen mit Xerophytenbewuchs, in SW-Exposition fand ich als Höchstmaße 21.6–22 mm, während die Schalen an schattigen, feuchten Wänden Breiten bis 26.7 mm erreichen, in geringer Entfernung von jenen.

Helicigona (Cingulifera) presli ROSSM.

GALLENSTEIN führt diese Art vom Südhang des Reißkofels an (1900, S. 66) und dort fand ich sie 1955 auch: oberhalb vom Reißkofelbad (rund 1100 m). So schien die Erwartung ihres Vorkommens auch am Nordhang gerechtfertigt. Zwar konnte die schöne Schnecke am Fuße der Wand südlich der Compton-Hütte (1650 m) nicht festgestellt werden, auch nicht in toten Schalen in dem von dort ausgehenden Geröllstrom, wohl aber in der Ochsenschlucht zwischen Reißkofel und Jauken und zwar an den Schutthalden, die der von Feistritz heraufführende markierte Weg kreuzt (800, bzw. 1000 m), freilich nur in jugendlichen, an Halmen hängenden Stücken. Hier übrigens zeigt die Art keine besondere Abhängigkeit von starker Sonnenbestrahlung, wie das ebensowenig in der von ihr stark besiedelten Garnitzenklamm der Fall ist. Im großen und ganzen scheint die Art den Reißkofel-Jaukenzug nur spärlich zu überschreiten. Auch an der steilen Südwand der Höhe 693 westlich von Amlach wurden keine Spuren von ihr entdeckt, bemerkenswerterweise aber dicht oberhalb der Mühlen von Feistritz (600 m), am rechten Ufer des Mühlbaches, der ein paar Meter oberhalb des Ochsenschluchtbaches und seines breiten Geröllbettes diesen begleitet und unmittelbar am Fuße einer unzugänglichen Wand verläuft. Nur an einer schmalen Stelle ist dort der Übergang auf sein rechtes Ufer möglich, und dort wurden außer einer leeren ausgebildeten Schale auch ein paar Jungtiere gefunden. Sie sind zweifellos an Ort und Stelle heimisch, denn ein Antransport bis zu dieser Wohnstätte, etwa durch Hochwasser, ist nicht möglich: das Mühlwasser füllt schon zu normalen Zeiten

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

sein künstliches, aus Brettern gefügtes Bett völlig aus und der eigentliche Ochsengrabenbach verläuft noch um einige Meter tiefer. Ob aber die Erstbesiedlung nicht doch auf diese Weise vor langen Zeiten erfolgt war, ist eine andere Frage. An dieser Stelle also hat sich die Art bis fast an die Talsohle herangeschoben, während sie sonst zwischen dem Bahnhof von Oberdrauburg und Bruggen vergeblich gesucht wurde.

Helicigona (Cingulifera) intermedia FÉR.

Diese Art lebt an der Rabenwand bei Bruggen, im Mischwalde zwischen Egg und dem Reißgraben, in diesem selbst und schließlich an der Südwand der Höhe 693 westlich von Amlach. Mit Ausnahme des ersten Fundortes habe ich *H. illyrica* nie mit ihr vergesellschaftet gefunden (wohl aber war das der Fall in den Karnischen Alpen zwischen Garnitzenklamm und dem Plöckenpaß), wie sie auch am Wasserfall nordöstlich von Radnig im unteren Gitschtale ohne diese Begleiterin, zusammen mit anderen typischen Kalkschnecken (*Orcula dolium, Abida frumentum, Cochlostoma septemspirale*) lebt.

Arianta phalerata ZIEGL.

In dem Geröllstrom, der genau südlich der Compton-Hütte am Reißkofel (1650 m) ausläuft, wurden tote Schalen dieser Art in großer Menge gefunden, alle der Form *subglobosa* zugehörig, die EHRMANN (1910, S. 370) von der Jauken beschrieben hat, der westlichen Fortsetzung des Reißkofelstockes. Die Breiten schwanken zwischen 14.8 und 18.2 mm (Mittel von 25 St.: 16.6), der Wölbungsgrad zwischen 53 und 66% mit dem Mittel 60: also den EHRMANN-schen Werten entsprechend.

Von den übrigen Funden sind erwähnenswert:

Chondrina avenacea (BRUG) an den alten Blockpackungen entlang der Maltastraße bei Feistritz. Die geringe Höhenlage (800 m, nach KLEMM 1947, S. 108, bisher ausschließlich in höheren Lagen) ist ebenso bemerkenswert wie das Vorkommen der Art überhaupt, die in den Alpen südlich des Hauptkammes nur spärlich verbreitet ist. Aus Mangel an geologischen Spezialkarten ist mir die Feststellung unmöglich, ob sich im Gebiet Kalkvorkommen finden; andernfalls wäre die Einschleppung dieser kalkholden Schnecke etwa mit Baumaterial anzunehmen.

Fusulus varians (C. PFR.) wurde im Malta- wie im Liesertale nur in braunen, im Oberdrautale (Bruggen bis Pflügl) sowie in den vom Reißkofel ausstrahlenden Gräben fast nur in hyalinen Stücken gefunden.

Erjavecia bergeri ROSSM., 1955 im Gartner- und Roßkofelgebiet (Karnische Alpen) zwischen 1500 und 2000 m vergeblich gesucht (obzwar von GALLENSTEIN vom Roßkofel gemeldet), fand sich in der Ochsenschlucht zwischen Reißkofel und Jauken in nur 1000 m Höhe. Sie lebt dort an den Seitenwänden eines von W herabkommenden Geröllstromes, in kleinen Gruppen beieinandersitzend,

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

wie KLEMM (1951, S. 53) es von ihren nördlichen Artgenossen beschreibt.

Aegopsis verticillus FÉR., überall häufig, aber tagsüber tief versteckt, wurde in den frühen Morgenstunden auf dem Waldboden umherkriechend in großer Zahl beobachtet.

Goniodiscus ruderatus STUD., viel seltener noch als der gegenüber *G. rotundatus* MÜLL. weit spärlichere *G. perspectivus* MÜHLF., wurde im Maltaltale bei den Gößfällen und in der Umgebung der Gmünder Hütte gefunden; in den Karnischen Alpen (1955) auf dem Wege von Rattendorf zur Rattendorfer Alm in etwa 1000 m Höhe.

Literaturverzeichnis

EHRMANN, P.: Zur Naturgeschichte der *Campylaea phalerata* Zgl., Abh. Senckenberg, Ges. 32, S. 361–387, 1910.

FORCART, L.: Revision des Rassenkreises Helicigona *(Chilostoma) zonata* Stud., Verh. Naturf. Ges. Basel, 44, S. 53–107, 1933.

GALLENSTEIN, H. v.: Die Bivalven- und Gastropodenfauna Kärntens, Jahrb. Naturk. Mus. Kärnten, Heft 26, 1910.

GASCHOTT, O.: Malakologisches aus Süddeutschland, Arch. Moll. 57, S. 269–275, 1925.

HÖLZEL, E.: Die Carabus-Creutzeri-Fabr.-Rassenkette in Kärnten und Osttirol: Carinthia II, S. 58–60, 1950, S. 134–162.

KLEMM, W.: Zur Gastropodenfauna Kärntens, Arch. Moll. 76, S. 103–120, 1947.

— Ökologische und biologische Beobachtungen an Schnecken, besonders an Felsenschnecken, Arch. Moll. 80, S. 49–56, 1951.

REULEAUX, C.: Resultate einer Molluskensammeltour in Oberkärnten, Nachrbl. Deutsch. Mal. Ges. 18, S. 183–187, 1886.

Anschrift des Verfassers: Prof. E. Degner, Zool. Museum Hamburg, Bornplatz.

Liste der Lurche und Kriechtiere Kärntens

Von Erich SOCHUREK, Wien

Speziell in deutscher Literatur werden auch heute noch für Kärnten Arten und Rassen angegeben, die in Wirklichkeit niemals in diesem Bundesland vorkamen. Dabei handelt es sich in erster Linie um die folgenden Arten: *Coluber viridi-flavus carbonarius, Coluber gemonensis, Vipera a. aspis, Vipera b. bosniensis* und *Protuse anguinus!* Tatsache ist aber, daß wir über die heutige Herpetofauna Kärntens recht gut unterrichtet sind und auf herpetologischem Gebiet keine Überraschungen erwarten dürfen. Gänzlich unorientiert sind wir nur über die nach Ed. REICHERT angeblich von Oberst VEITH ausgesetzte *Lacerta horvathi* MEHELY, welche nach Angaben von Prof. Dr. MÜLLER, Triest, auch bei Raibl vorkommt (?). Bei den in Kärnten gelegentlich aufgefundenen Sumpfschildkröten *(Emys orbicularis)* handelt es sich stets um freigelassene oder entwichene Exemplare. Der bekannte Sankt Veiter

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia II

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: 147_67

Autor(en)/Author(s): Degner Eduard

Artikel/Article: Zur Schneckenfauna Kärntens 144-150